

Statements für das digitale Partnerschaftstreffen am 27.06.2022

1. Welt der Spaltung – Einheit im Glauben

Udo Küppers

Durch die täglichen Ereignisse bleibe ich zunächst einmal hängen an der Beschreibung „Welt der Spaltung“ ...

Eine Hilfe sind mir „die wichtigsten Megatrends globaler Herausforderungen“, wie sie die Internationale Vorbereitungsgruppe und der Planungsausschuss für die Vollversammlung des ÖRK (Karlsruhe 31.8.-8.9.22, 352 Mitgliedskirchen; Beitritt der ROK 1961)) namhaft gemacht haben:

„COVID-19, der Klimanotstand, Rassismus und zunehmende soziale und wirtschaftliche Ungleichheiten, die Unterwanderung der Demokratie durch eine autoritäre Politik der Angst und des Hasses sowie die ambivalenten Folgen der Digitalisierung.“

„Die Militarisierung von Konflikten, neue Generationen von High-Tech-Waffen und die Bedrohung durch Atomwaffen sowie Migration und der sich verändernde multireligiöse Kontext.“

In der Summe wirkt das „wie eine übermächtige Mauer, die uns und die Welt gefangen hält.“ In Karlsruhe wollen Mitchristen und Mitchristinnen von uns „herausfinden, wie die Liebe Christi Mauern niederreißt, einen Horizont der Hoffnung eröffnet und die Welt tatsächlich zu Versöhnung und Einheit bewegen kann.“

Ohne im direkten Sinne an der Konferenz in Karlsruhe beteiligt zu sein, können wir aber doch unter dem **uns** gesetzten Thema die über 30-jährige Geschichte unserer Partnerschaft sichten und gewichten, um sie – auch im Sinne von „Karlsruhe“ fortzusetzen. Schließlich sind es konkrete Erfahrungen vieler Begegnungen und gemeinsamer Bemühungen in einem weiten Horizont, Liebe hält diesen Schatz ökumenischer Glaubenserfahrung „in Ehren“. Und sie bleibt nicht stehen beim Rückblick, wenn der gemeinsame Weg schwerer wird. Längst wären wir in Freundschaft und Freude der Gemeinschaft wieder zusammen getroffen wie es vorgesehen war. Gerade weil wir **vorerst** „nur“ digital miteinander umgehen können, gilt viel mehr noch das Wort aus Hebräer-Brief 10/23: „Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken, denn er ist treu, der sie verheißen hat.“

Da sind wir beim „überragenden“ Teil des gesetzten Themas: „Einheit im Glauben.“ Wiederum brauchen wir die Wörtlichkeit der uns gemeinsamen Heiligen Schrift: Im Johannesevangelium 17, 17-21 betet Jesus: „Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, dass sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, auf dass die Welt glaube, dass du mich gesandt hast.“

Im Epheserbrief 4, 3-6. 15+16 heißt es: „Seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens: **ein** Leib und **ein** Geist, wie ihr auch berufen seid zu **einer** Hoffnung eurer Berufung; **ein** Herr, **ein** Glaube, **eine** Taufe; **ein** Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.....Lasst uns aber wahrhaftig

sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist: Christus. Von ihm aus gestaltet der ganze Leib sein Wachstum, so dass er sich selbst aufbaut in der Liebe – der Leib, der zusammengefügt und gefestigt ist durch jede Verbindung, die mit der Kraft wächst, die jedem Glied zugemessen ist.“

Alle drei Bibelstellen sind gleichsam „Anker“-Texte, die uns beim Thema halten. Im Übrigen gehört „Einheit“ nachweislich in die gemeinsamen Glaubensbekenntnisse unserer Gottesdienste hier und dort. Im Nicaenum (381) heißt es: „und die eine, heilige, christliche und apostolische Kirche.“ Alle vier Kennzeichen der Kirche erklären und bestimmen sich gegenseitig, in der Verheißung und Kraft des Heiligen Geistes. Von daher ist deutlich: Ökumene hat „Geschehens-Charakter“, ist ohne Begegnung, Austausch und Teilhabe nicht möglich. „Pfingstlich“ wird sie zum Ereignis: des Verstehens, der Anerkennung der Vielfalt, der Versöhnung, der Freude über die Gaben Gottes, des Willens zur Nachfolge Jesu im Sinne der Seligpreisungen. So geschieht Friede, wohltuend und heilend.

„Für den Frieden der ganzen Welt, für das Wohlergehen der heiligen Kirchen Gottes, und für die Einheit aller lasst uns zum Herrn beten“, heißt es in der Göttlichen Liturgie.

Und ein Pfingstgebet unserer Kirche schließt mit den Bitten:

„Lass unsere heillose Welt durch unser gemeinsames Zeugnis heilende Gemeinschaft erfahren –

Kyrie eleison

Lass uns miteinander beflügelnde Einsichten gewinnen für den gemeinsamen Weg als Christen –

Kyrie eleison

Komm Schöpfer Geist. Und steh uns bei, damit wir ein Segen füreinander und für unsere Welt sein können.“

2. Die russisch christliche Oikumene zwischen heiligem und weltlichem Mythos

Artyom Gravin

In meinem Vortrag werde ich die sakralen und säkularen Dimensionen religiöser Praktiken aus einer metaphysischen Perspektive diskutieren. Zunächst werde ich mich auf verschiedene Theorien des Mythos stützen (Schelling, Losev, Eliade, Meletinsky), in denen der Mythos nicht als "Märchen" oder "Fantasie" verstanden wird, sondern als eine reale, in sprachlichen Formen verkörperte Realität. In diesem Zusammenhang ist es möglich, die Begriffe "christlicher Mythos" und "christliche Mythologie" zu verwenden, ohne dass sie beleidigend klingen. Ein solches Verständnis von Mythos und Mythologie erweitert die Möglichkeiten der Religionsphilosophie bei der Beurteilung des religiösen Bewusstseins einer bestimmten Person und einer bestimmten religiösen Kultur erheblich. Der Mythos erscheint dann als ein Merkmal, das die Merkmale des religiösen Bewusstseins einer Person definiert, während die Mythologie als eine Reihe von Beschreibungen dieses Merkmals erscheint.

Wichtig ist hier der grundlegende Unterschied zwischen autoritären und liberalen Mythologien, wobei erstere archaische Mythologien umfassen, die sich auf traditionelle sakrale Kulturen beziehen (vom Heidentum über das Alte Testament bis hin zum

mittelalterlichen Christentum), und letztere modernistische Mythologien, die sich auf posttraditionelle säkulare Kulturen beziehen (von verschiedenen Strömungen des New-Age-Christentums bis hin zum sogenannten säkularen Humanismus).

Autoritäre und liberale Mythologien können aus ontologischer und historiosophischer Sicht betrachtet werden. Die fragliche Überlegung erfordert keinen Gegensatz zwischen Sakralität und Säkularität, sondern kann sie im Rahmen des allgemeinen Prozesses der Herausbildung einer Kultur dialektisch verbinden. Auf die christliche Kultur angewandt, ist ein solcher Ansatz der Schlüssel zur Offenlegung der metahistorischen und ökumenischen Logik verschiedener Arten christlicher Praktiken, die zu einer Raum-Zeit-Einheit zusammengefasst werden.

Die synchrone Betrachtung der Kategorien "heilig" und "säkular" als metaphysische Konstrukte erlaubt es also, ihren logischen Zusammenhang und ihre gegenseitige Notwendigkeit aufzuzeigen. Die diachrone Betrachtung derselben Kategorien ermöglicht es uns, die Besonderheiten und Prinzipien ihrer historischen Umsetzung in der europäischen Kultur zu skizzieren.

Die Dialektik des Idealen und des Materiellen, an die die oben genannten Mythentheoretiker erinnern, kommt dann implizit in dem Modell der Entstehung des Christentums aus sakral-archaischen Formen (idealer Sinn) und säkularer (materieller) Verkörperung zum Ausdruck. Dies impliziert die Idee eines historischen Übergangs von autoritären Mythologien zu liberalen Mythologien, der einerseits zum Niedergang des ideologisch-universellen im religiösen Bewusstsein führt, andererseits das Potential der Erfahrung von Religion durch ein konkretes Individuum offenbart.

Die derzeit häufig anzutreffende Einschätzung der Genese liberaler Mythologien aus der Perspektive autoritärer Mythologien ist meines Erachtens kompromittierend, dekadent und fragwürdig, allein schon deshalb, weil sie in gewisser Weise durch den historischen Hintergrund des Niedergangs der autoritären Mythologien selbst in den letzten vier Jahrhunderten bedingt ist. In diesem Sinne erweist es sich als wichtig, die christliche Erfahrung im Lichte einer außerräumlich-zeitlichen absoluten Mythologie zu begreifen, die nicht auf die Besonderheiten einer bestimmten Epoche oder Kultur beschränkt ist, sondern auf die Erfahrung der göttlichen Gemeinschaft ausgerichtet ist.

Aus dieser Perspektive wird der kulturelle Wert der historischen Synthese von Sakralem und Säkularem bedeutsam: Liberale Mythologien erfüllen unnötigerweise die Funktion, den universellen Sinn im individuellen menschlichen Bewusstsein zum Ausdruck zu bringen. In diesem Sinne ist der Übergang vom theozentrischen Autoritarismus zum humanistischen Liberalismus mit der Entwicklung der Idee des Subjekts und seiner Verwirklichung in subjektiven Fähigkeiten verbunden. In diesem Fall ist die Herausbildung des subjektiven Seins, vom Anthropozentrismus der Renaissance bis zur neokantianischen Erkenntnistheorie, Ausdruck einer autoritären Idee, die in der Lage ist, in ihrer Verwirklichung entweder ihre Objektivität zu negieren (verschiedene Formen des "Atheismus"-Agnostizismus) oder sie im Leben des Individuums zu affirmieren.

So setzt das, was man heute als "Post-Religiosität" bezeichnen könnte, eine grundsätzliche Entscheidung zwischen persönlichem Sein (dem Schwerpunkt des Personalismus im 20. und 21. Jahrhundert) und unpersönlichem Sein (wie es in posthumanistischen philosophischen Praktiken wie dem Poststrukturalismus und dem spekulativen Realismus entwickelt wurde) voraus. Dieser Ansatz scheint unter anderem in der Lage zu sein, die Unzulässigkeit einer ausschließlich negativen oder positiven Konnotation des Begriffs "Säkularität" zu begründen, wie dies in extrem konservativen bzw. liberalen religiösen Diskursen häufig der Fall ist. Die mögliche Verbindung des "Säkularen" mit dem "Persönlichen" erhält in diesem Fall eine grundlegende Dimension, die mit der persönlichen Entscheidung im Dialog mit Gott zusammenhängt. Das ist meines Erachtens der Sinn der Moderne und die zeitgenössische Inkarnation des christlichen οἰκουμένη, die jedem eine verantwortungsvolle religiöse Wahl ermöglicht.

3. Die Ikone als Werkzeug christlicher Verkündigung

**Professor Michail Nikolskij
Tatiana Nikolskaia**

Die geistige und pädagogische Arbeit der Tambower Künstler- und Ikonenmalervereinigung "Zum Licht" basiert auf Projektaktivitäten.

Die heutige aktive Wiederbelebung der Ikonographie in Russland ist auf eine sorgfältige und aufmerksame Haltung gegenüber den traditionellen christlichen Werten und der künstlerischen Kultur des Altertums in der russischen Orthodoxie zurückzuführen. Während früher die Orthodoxie über die Ikonographie erzählte, gibt es jetzt eine einzigartige Situation, in der die Ikonographie über die Orthodoxie erzählt. Und so glauben wir, dass das Phänomen der Ikone zu einem mächtigen Werkzeug in der zeitgenössischen christlichen Verkündigung wird. Wir verstehen, dass der Platz der Ikone im Tempel oder in der Heiligen Ecke des orthodoxen Christen ist. Nur an diesen heiligen Stätten erfüllt das ikonische Bild seine grundlegende Funktion - die Unterstützung der Gemeinschaft mit Gott. Gleichzeitig ermöglicht es das Phänomen der Ikone, vielen Menschen (und nicht nur Gläubigen) das Wesen der christlichen Lehre zu erklären, da sie in der Lage ist, "das Unvorstellbare darzustellen".

In Anbetracht der gegebenen Umstände hält es die Vereinigung der Tambower Künstler-Ikonenmaler "To Light" für wichtig, die Werke der Ikonenmalerei auf Ausstellungen verschiedener Niveaus und für verschiedene Zielgruppen zu zeigen. Unserer Meinung nach sind thematische Ausstellungen, die einem einzigen Thema gewidmet sind, die erfolgreichsten Projekte in Bezug auf ihre geistige Idee und das Feedback des Publikums.

Das erste thematische Projekt dieser Art war eine Ausstellungsreihe mit dem Titel Russian Saviour. Es war wichtig, das wichtigste christliche Bild zu zeigen, nämlich den ikonografischen Zyklus des Bildes von Jesus Christus, und in der Ikonografie nicht nur den gesamten Lebenszyklus des Erlösers, sondern auch die Prophezeiungen über ihn und seine Taten als Gründer und Haupt der Kirche widerzuspiegeln. Die Ausstellung wurde in Tambow, Russland, in Wetzlar, Deutschland, und in Minsk, Belarus, gezeigt. Dann haben wir Ikonen von Heiligen Kriegerern gemalt. Es sind mehr als 40 Werke, die in Tambow, auf der internationalen Ausstellung "Artworld" in Nizhni Novgorod (Russland) und jetzt im Kamansky Kloster (Abchasien) gezeigt wurden. Die Werke zeigen nicht nur die Waffentaten der heiligen Krieger, sondern vor allem ihre Gebetsleistung.

Das Projekt "Bilder der heiligen Jungfrau Maria" wurde bisher nur von den Zuschauern in Tambow gesehen. Hier spiegeln die Ikonen die große Gebetsleistung der Heiligen Jungfrau Maria wider. Das Projekt umfasst zahlreiche Workshops, offene Vorträge und andere Veranstaltungen über das Leben der Jungfrau Maria und den aktuellen Stand der Ikonographie in Russland und in der Welt.

Unser ungewöhnlichstes ikonografisches Projekt ist "Engelsbilder in der Ikonografie". Ursula Küppers brachte uns auf die Idee zu diesem Projekt, als sie uns bei unserem letzten Treffen in Deutschland das Album über die Engelsikonen in deutschen Museen übergab. So sind wir einmal mehr davon überzeugt, dass das Christentum keine politischen oder geografischen Grenzen kennt. Wir hoffen, diese Ausstellung bis zum Sommer 2023 fertigstellen zu können.

Zu diesem Zeitpunkt werden wir auch eine Ausstellung über Heilige der orthodoxen Kirche zeigen - Zeitgenossen des großen russischen Komponisten, der direkt mit dem Land Tambow verbunden ist, Sergei Vasilievich Rachmaninoff. Und dies wird eine

Gelegenheit sein, im Jahr des 150. Geburtstages des Komponisten über sein musikalisches und geistiges Erbe zu sprechen.

Bis zum Frühjahr 2023 wird eine Jubiläumsausstellung der Ikonographie und der spirituellen Gemälde Ihres bescheidenen Dieners stattfinden, in der Ikonen und Gemälde, die größtenteils neu gemalt wurden, in kompositorischer Beziehung zu Werken und Schaffensperioden aus verschiedenen Jahren gezeigt werden.

Auf diese Weise bleibt die stille Verkündigung der Tambower Ikonenmaler in den Herzen der Betrachter als visuelle Erinnerung an die Menschwerdung Gottes und die Verkündigung Christi in verschiedenen Zeitaltern und historischen Epochen.

Dabei haben wir Merkmale der Ikonographie entwickelt, die sich zum ikonographischen Trend von Tambov entwickelt haben, wo eine begrenzte Farbpalette, viele Ocker- und Malachittöne (heller Salat) usw. der Ikone eine ruhige Färbung verleihen, die in unserer allzu bunten und giftigen Zeit so notwendig ist.

4. Ich möchte die Wahrheit erkennen

Ursula Küppers

Zwei Bilder begleiten mich in diesen Tagen: eine große Christusikone in einer kleinen Moskauer Kirche und ein Foto eines männlichen Rückentorsos aus Butscha bei Kiev.

Die Ikone: ein nicht von Hand gemalter Christus. Es sind die Augen, die auf mich gewartet zu haben scheinen und denen ganz unerwartet meine Emotionen seit langem vertraut sind. Die Ikone verwirrt mich, macht mich neugierig, erschließt mir allmählich den Zugang zu einer anderen Welt. Diese andere Welt: Russland - wird ein Teil meiner eigenen Lebensgeschichte.

Das Foto: Der Mann aus Butscha hat die Hände auf dem Rücken gefesselt: mit einem mehrfach um die Handgelenke fest angezogenen Plastikmaterial. Der Oberkörper ist nackt, der Rücken stark behaart bis zum Hosenbund sichtbar. Es sind die zu Krallen geformten Hände, von denen ich nicht loskomme. Unendlich schmutzig, wie mit einem Kohlestift nachgezeichnete Finger und Fingernägel, ein einziger Schrei nach Erlösung. Auf welcher Ikone wird er einmal seinen Platz finden?

Was ist mit meiner Lebensgeschichte seit dem 24. Februar?

Also: Was verbindet uns? Das, was mich anrührt, was mich überzeugt und was uns, den evangelischen und den orthodoxen Christen in unserer Partnerschaft den gemeinsamen Weg zeigt. Wie dumm wären wir, wenn wir nur anstarren wollten, was uns falsch erscheint an der anderen Kirche oder der anderen Glaubensweise.

Was mich anrührt: jeden Morgen sprechen wir vor der Ikone der Gottesmutter ein Gebet oder singen ein Lied. Die orthodoxe Nina und die evangelischen Udo und Ursula. Irgendwann hat die Ikone sich verändert. Sie weint, sagt Nina, und das ist ein Zeichen für etwas Bevorstehendes. Ein Jahr später kommt sie mit Ihrem Mann bei einem Verkehrsunfall ums Leben.

Und das überzeugt mich: Die Dreifaltigkeitskirche wurde vor einigen Jahren am Stadtrand gebaut. Dort, wo viele Menschen in den hier üblichen Wohnsiedlungen zu Hause sind. Kirche kommt zu den Menschen, hieß das. Das für die russisch orthodoxe Kirche außergewöhnliche Projekt hatte Erfolg. Ein Gemeindehaus, ein Park und viele

Aktivitäten. Und vor wenigen Jahren nach endlos langen Verhandlungen die Eröffnung des Orthodoxen Gymnasiums mit inzwischen 500 Schüler*innen.

Was uns den gemeinsamen Weg zeigt? Mönchspriester Kornelius aus der russisch orthodoxen Gemeinde in Krofdorf wird von Priester Alexander in der eben genannten Kirche eingeladen, mit ihm die Liturgie zu feiern. Beide reichen den Gläubigen die Eucharistie. Den Wetzlarer Gästen wird danach eine große Prospaphore als Wegzehrung für Pilger in die Hand gelegt. „Ich wünsche mir“, so der Tambower Priester, „dass wir in Zukunft gemeinsam die Eucharistie feiern können – so, wie es Gottes Wille ist.“

Also noch einmal: was verbindet uns? Vielmehr, als wir wahrhaben wollen! Die unzähligen Begegnungen in 30 Jahren, was wir voneinander gelernt haben im Erleben, in Gesprächen und die nach jeder Begegnung aufbrechende Sehnsucht nach Fortsetzung – weil das gar nicht anders denkbar ist. Wir haben gemeinsame Aufgaben! Das Zuhause sein nicht nur im Haus der Anderen, zu Hause sein in seinen christlichen Überlieferungen, in den Kirchen, in der christlichen Kunst aus 1000 Jahren, in der Musik, auf den Friedhöfen, der Kultur. Auch wenn da vieles anders ist als bei uns. Aber wir können über diese Unterschiede ins Gespräch kommen, um voneinander zu lernen. Und das taten wir und wollen es jetzt erst recht – unter den neuen Bedingungen! Bruder Christus!

Deutsch-russische Jugendbegegnungen? Anders denken – bisher nicht bekannte Wege gehen! Kirchliche und gesellschaftliche Entwicklungen in Deutschland und Russland thematisieren – ist der digitale Weg die Zukunft? Den Ausgangspunkt zur Partnerschaft nicht aus den Augen lassen – Verständigung und Versöhnung mit den Völkern der Sowjetunion – das war in den 90er Jahren; spätestens seit dem 24.2. müssen wir uns mit Begriffen wie „Brudervölker“ auseinandersetzen.

Aber wir wollen uns doch auch wieder umarmen, beieinandersitzen, gemeinsame Ziele aufsuchen, in den Gottesdiensten Gott verherrlichen! Als Schwestern und Brüder in Christus weltweit! Ob wir über Istanbul oder Belgrad nach Moskau fliegen? Oder Helsinki?

Wir merken: wir lieben, was uns verbindet. Vieles erschließt sich uns nicht, aber das lassen wir gelten. Wir respektieren es, weil es bei den freundschaftlich verbundenen Partnern in Christus gut aufgehoben ist. Und weil wir wissen: die einheitliche und einzige Wahrheit die gibt es nicht. Nicht bei uns, nicht bei den Freunden.

Gott allein ist die Wahrheit! Und von der erwischen wir immer nur einen Zipfel, weil unser Verstand für das große Ganze ja gar nicht ausreichend ist. Was also ist denn Wahrheit? Doch nicht eine Sammlung richtiger Lehrsätze! „Ich bin die Wahrheit“, sagt Christus, und „niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ Und jetzt frage ich, und vielleicht andere ja auch: welche Erfahrung dieser Wahrheit habe ich gemacht im Umgang mit den Tambowern? Meinen Enkeln sage ich: ihr könne mich mitten in der Nacht wecken und das Stichwort Tambow sagen, dann höre ich nicht mehr auf zu erzählen. Erfahren – bewahren: das gehört dann offenbar zusammen!

Und dazu führen wir ja auch dieses Gespräch heute: um herauszufinden, was jede und jeder von uns in seinen Worten zum Ausdruck bringen möchte. Und wo wir im Blick auf Jesus die Wirklichkeit der Welt so erkennen, wie sie in Wahrheit ist.

5. Die Spaltung der Welt und die Krise des Rechts

Ernst von der Recke

In Westdeutschland 1950 geboren, bilden Glauben und die Diakonie der Kirche für mich eine Einheit. Die Kirche hat viele Glieder. Ebenso ist es bei der Gemeinde vor Ort. In der sich ergänzenden Wirkung der Gaben (Symphonia) erhält die Gemeinde ihre messianische Strahlkraft.

Wenn wir das Gedächtnismahl feiern, wozu Jesus uns aufgefordert hat, dann erleben wir die Vielfalt der Glieder am Leib Christi - Frauen und Männer, Alte und Junge, Menschen mit verschiedenen Muttersprachen und Menschen mit unterschiedlichen geistigen und körperlichen Fähigkeiten. Im Zentrum der Feier steht die Bitte um den Heiligen Geist. Er möge uns heilen. Miteinander verwandelt er uns und wir erleben, was es heißt, „neue Schöpfung“ zu sein. Die Geschichten aus der hebräischen Bibel und dem neuen Testament weisen uns immer neu den Weg im Reich Gottes.

Am Anfang habe ich bereits gesagt, dass Glaube und Diakonie im meinem Leben eng aufeinander bezogen sind. Ich bin in der Nachkriegszeit aufgewachsen. Der 2. Weltkrieg hatte Ruinen nicht nur an Häusern und Gebäuden, sondern auch an Menschen und ihren Seelen hinterlassen. Häuser und Brücken können wieder aufgebaut werden, doch die menschlichen Schäden bleiben ein Leben lang, manchmal werden sie sogar in die nächste Generation vererbt.

In die Partnerschaft mit Menschen in Tambow wurde ich aufgrund meiner Tätigkeit mit geistig und mehrfach behinderten Menschen in der Lebenshilfe Wetzlar/Weilburg eingeladen. 2011 reiste ich mit einer in der Lebenshilfe betreuten Person und mit einer Pfarrerin das erste Mal nach Tambow. Wir waren Teil einer kleinen Olympiade mit Menschen mit Behinderung. Apparell (eine Elterninitiative für Behindert) hatte dazu mit Unterstützung der Behörden in Tambow Teilnehmende aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion und uns aus Deutschland eingeladen. Neben den sportlichen Aktivitäten fingen wir an, uns mit der Menschenrechtskonvention der Vereinten Nationen zu befassen. Da wir aus verschiedenen Ländern unsere Erfahrungen und Erwartungen zusammen trugen, fühlten wir uns gegenseitig bestärkt. Bei einem Besuch 2013 wurde das Thema vertieft und in gegenseitiger Unterstützung ausgebaut. Wir waren glücklich.

Diese so segensreiche Arbeit brach ein Jahr später unverhofft zusammen. Gegenseitige Unterstützung wurde von der Seite des russischen Staates unterbunden. Die Spaltung der Welt erlebten wir in den aufgebauten Freundschaften. Wir fühlten uns wie abgeschnitten. Was uns blieb war das Gebet für unsere Freunde.

Spaltung der Welt erleben ich heute zutiefst als eine Krise des Rechts. Seit dem Ende der Sowjetunion gab es immer wieder Kriege. Ein durchgehendes Merkmal ist dabei gewesen, dass die politischen Entscheidungsträger sich über Menschen- und Völkerrechte hinweg setzen. Das Recht wird außer Kraft gesetzt, wenn es den eigenen Ansprüchen widerspricht. Das, was zum Frieden dienen soll, wird zum Gespött.

(In einer gemeinsamen Erklärung von russischen und ukrainischen Mitgliedern der ‚Internationale Ärzte zur Verhinderung eines Atomkrieges‘ heißt es: „Wir stehen vor einer großen Tragödie in der Mitte Europas, die durch die politischen Entscheidungsträger verursacht wird, die nicht in der Lage sind, miteinander zu sprechen und einander zu verstehen - Amtsträger, die einseitige Vorteile für ihr Land anstreben, ohne Rücksicht auf die Rechte und die Sicherheit anderer Länder.“ Diese Ärzte warnen vor der Geringschätzung von Leben und Gesundheit. Auch ohne nukleare Verstrahlung

entstehen physische und seelische Schäden mit langfristigen Folgen, die über die Kräfte von Ärzten hinausgehen. Menschen mit Behinderung sind die größten Leidtragenden im Krieg.)

Nach religiöser Vorstellung steht das Recht über den Menschen. Es kommt von Gott. Niemand kann es kaufen und als einen Privatbesitz beanspruchen. Wenn wir als Glieder einer Partnerschaft füreinander eintreten und uns gegenseitig versichern, dass wir aus den Fehlern der Vergangenheit lernen wollen, dann lasst uns die Gerechtigkeit Gottes in die Mitte stellen. Ihr wollen wir gemeinsam dienen. Damit achten wir die Menschen und loben Gott.

6. Ich will lernen, mit dem Herzen zu verstehen

Wolfgang Böhm

Wie bin ich zum Osteuropa-Ausschuss gekommen?

Schon als Kind hatte ich ein erdkundliches Interesse an Russland. Mit großem Interesse habe ich Erdkundebücher und Reiseberichte gelesen und unter anderem auch ein Bild vom Baikalsee gesehen. Dann wollte ich sehen, wie es tatsächlich dort aussieht. Als Schüler wollte ich gerne Russisch lernen, aber damals war es noch nicht möglich.

Mein erster Aufenthalt führte mich nach Sankt Petersburg. Im Rahmen einer Freizeit habe ich dort die "weißen Nächte" erlebt. Vorher hatte ich über den „Kauderwelsch Sprachführer Russisch“ einige Worte gelernt. Die Stadt selbst und auch die Umgebung haben mich sehr fasziniert: Das Zaren Schloss, der Peterhof und die Stadt Novgorod mit ihrer Kreml-Anlage. Die Landschaft, die Natur, fand ich ebenfalls sehr interessant: Wälder und Felder am südlichen Rand der Taiga, auch, dass ich in der Nähe vom Peterhof richtige kleine Apfelbäume erkennen konnte und in Novgorod sogar Sauerkirschbäume mit reifen Früchten.

Vor etwa 15 Jahren hatte ich einen Kontakt mit einem Missionar aus Jakutien. Die Adresse bekam ich vom Friedensboten, der Gemeinden in den GUS-Staaten unterstützt. Der Briefwechsel zwischen dem Missionar und mir in Russisch endete leider schon nach zwei Jahren.

Danach habe ich mich entschlossen, Russisch von Grund auf zu lernen. Nachdem ich zehn Jahre lang an der Volkshochschule Frankfurt Russisch-Kurse besucht habe, besitze ich Russisch Grundkenntnisse und kann einen Text, sowie Internetseiten mit Hilfe von Wörterbuch und Grammatik verstehen. Einen einfachen Aufsatz zu schreiben, traue ich mir auch zu.

Unsere ehemalige Pfarrerin Andrea Ehrhardt hat mir den Osteuropa-Ausschuss lieb gemacht. Das war vor knapp 10 Jahren. Einige schriftliche Übersetzungen von Russisch auf Deutsch konnte ich erstellen und zwei Briefe habe ich von Deutsch auf Russisch übersetzt. Es hat mir viel Freude gemacht, aber es war nicht leicht für mich.

Was bedeuten nun die Kontakte der russischen Freunde in Tambov für mich?
Durch die zwei Aufenthalte im Juni 2016 und Mai 2019 lernte ich die russische Gastfreundschaft kennen und ich fühlte, dass ich aufgenommen war. Über die Ikonen-Malkurse unter der Leitung von Professor Mikhail Nikolskij lernte ich auch die orthodoxe Glaubensrichtung kennen. Es ist eine andere Form, wie der echte Glaube an Jesus Christus ausgelebt wird. Die orthodoxe Liturgie, die Gebete, Gottesdienste möchte ich gerne noch weiter kennenlernen und deren Bedeutung begreifen.

Was will ich lernen von den russischen Freunden? Disziplin, an einer Sache dranbleiben; Durchhaltevermögen und mit dem Herzen zu verstehen.

Mein Wunsch ist es, dass wir uns weiter hin gegenseitig vertrauen und Freundschaft haben. Vielleicht kann auch die offizielle, behördliche Seite Vertrauen entwickeln.

Zurzeit passiert leider genau das Gegenteil. Präsident Putin spricht weiterhin von einer speziellen Operation, bei der in Wirklichkeit unschuldige Zivilpersonen und auch Soldaten auf grausamste Weise sterben müssen. Am 9. Mai, dem Tag des Sieges im Großen Vaterländischen Krieg hat Putin auf eine direkte Kriegserklärung verzichtet aber sehr deutlich dem Westen die Schuld für den aktuellen Krieg gegeben, weil die Bedrohung durch die Nazis aus dem Westen nicht aufhört. Die offizielle Wahrheit wird über die russischen Staatsmedien verkündet, aber es ist verboten, die tatsächliche Wahrheit weiter zu sagen. Putin ist Machthaber, aber er repräsentiert nicht die Seele des russischen Volkes.

Aktuell sieht es wohl so aus, dass wir uns nur über eine Videokonferenz, über Briefe oder E-Mail begegnen können. Aber Gott ist immer noch größer als jeder Machthaber, der meint, er wäre selbst Gott auf der Welt. Deswegen habe ich große Hoffnung, dass wir uns in Zukunft wieder ohne Gefahr begegnen können und dass die Partnerschaft fortbesteht. Beten wir für einander, für das russische und das ukrainische Volk, für die weiteren beteiligten Länder, aber auch für Machthaber Putin und für seine Anhänger. Vielleicht schenkt unser Herr ihnen Einsicht und Umkehr. Sein Arm ist nicht zu kurz, dass er nicht helfen könnte.

Wolfgang Boehm

7. Den Geist nicht aus der Flasche lassen

NN

Sie bitten mich, an einem Zoom Meeting teilzunehmen und Ihr Interesse gilt schon länger den Diskussionen über die Militäraktionen des russischen Heers, besser: die Gründe für den Angriffskrieg auf die Ukrainische Republik. Politische Mythologien und vom Kreml verbreitete Legenden spielen da eine Rolle. Aber das kann ich hier nicht ausführen.

Ich weiß nur: als Lehrer am theologisch Geistlichen Seminar habe ich keinen offiziellen Auftrag von Bischof Feodosij. Hätte ich den, könnte ich für „Verleumdung“ und Kompromittierung der Staatsmacht und ihres obersten Chefs für meinen Beitrag zur Verantwortung gezogen werden aufgrund einer inquisitorischen Rechtsordnung. Bitte verstehen Sie mich nicht falsch. Es macht einen Unterschied, ob ich von einem gemütlichen, sicheren Ort aus über „die Schützengräben von Stalingrad“ diskutiere, oder als Seminarlehrer mit einer vom Bischof „gesegneten“ offiziellen Meinung einen Beitrag leiste. Und so belegen wir die Lämmer unfreiwillig mit dem ethisch nicht vertretbaren Schweigen des Wolfes - beim ersten Mal lässt man das noch durchgehen, beim zweiten Mal handelt es sich um eine staatsfeindliche Aufführung für Ausländer. „Immerhin findet das Zoom Meeting auf einem Hörkanal statt. Und die Haie warten auf ihre Opfer.“ „Diese Themen werden im Unterricht nicht diskutiert, unnötige Lecks müssen vermieden werden, dennoch gebe ich meine Interpretation offizieller Medienaussagen in der Sprache Aesops (gr. Dichter von Fabeln) wieder. Die Lehrer meiden jegliches Gespräch und müssen verständlicherweise schweigen.“

Ich bin in einer kommunistischen Weltanschauung erzogen worden. Als ich Mitte 20 war, lernte ich verschiedene geistliche Väter kennen und wurde Christ. Ich meine, „ich verstehe ganz gut, was in den letzten 30 Jahren in der russischen Föderation passiert

ist, auch die aktuellen Ereignisse, ihre Ursachen und Ziele, und ich verstehe die Innenwelt seines obersten Führers (national leader), seine Vorsätze, Vorhaben und Taten.“ Meiner Meinung nach bewegen wir uns auf ein Desaster zu. Und „das verursacht bei rational denkenden Menschen Verwirrung, Missverständnisse und Ängste.“ „Der national leader ist kein Christ, das ist nur Tarnung. Er hat sich eine Superaufgabe gesetzt: a) „Die Zerstörung des Westens mit seinem modernen Lebenssystem, mit seiner Demokratie, Transparenz, Arbeit, Wirtschaft, Mobilität, seinem Konsum. b) Schaffung eines Post-Feudalismus durch den Kampf gegen die unipolare (ein Staat dominiert alle anderen) Welt im globalen Kontext gegen die Pax Americana (1990 amerikanischer Gestaltungsanspruch der Weltordnung). Damit einher geht die Zerstörung sozialer und moderner Gesellschaftsstrukturen, und an ihre Stelle tritt eine soziale Klassenhierarchie in einer unmobilen clanartigen Gesellschaft mit einer Machtvertikale der Elite.“ In dem Zusammenhang muss „die westliche Welt der Demokratien ihre Werte und den Sinn des Seins wieder begreifen.“

Zu der militärischen Operation in der Ukraine habe ich viel zu sagen. Aber jetzt nur das: „Für den russischen Präsidenten gibt es keine Ukraine, aber es gibt eine rebellische Provinz, es gibt keine Ukrainer, aber es gibt Russen mit einer dummen-rotwelschen Sprache, und seiner Meinung nach kehren sie gerne rasch in die RF zurück. Die Militäroperation hat gezeigt, dass sich P. in einer Selbsttäuschung befindet, daher dieser böse, vielleicht heftig psychische Hass und sein Paranoides Verhalten.“

Ihre Besuche in Tambow galten stets auch unserer Einrichtung. Deshalb noch ein paar Worte zu den „theologischen Büchern zu Themen aus dem 3.-21. Jahrhundert, die wir von Ihnen bekamen. Sie spielen eine riesenhafte Rolle für die Zuspitzung und die Diskussionen im Seminar. Die Disziplin der Komparativen Theologie steht zwar im Studienprogramm, aber ein Lehrbuch gibt es nicht, weil man darin auch die Theologie des 19. Jahrhunderts aufnehmen müsste und so orthodoxe Theologen wie Lossky, Losev, Meindorf und Schmemmann. Sie sind eher im Westen bekannt, bei uns wenig, und deshalb eher gefürchtet. An der Tafel versuche ich, den einen oder anderen Text zu entschlüsseln und zu analysieren. Dabei sind mir die deutschen Bücher mit ihrer komparativen Theologie eine wichtige Hilfe. Erfreulicherweise gibt es unter den Studenten zunehmend solche, die die Materie verstehen und sich einarbeiten. Meine Beobachtung: „Dogmatik, Liturgie und Askese sollten auf Dauer von einer Lehrperson oder einer der Theologischen Schule gelehrt werden. Ein jährlicher Wechsel in diesen Disziplinen ist nicht förderlich, Kontinuität im Lehrpersonal tut den Schülern und auch der Schule gut.“

8. Einblick in die russisch-orthodoxe Gemeinde in Bamberg

Dr. Maxim Sorokin

Ein menschenfreundliches Miteinander in der Gemeinde mit den unterschiedlichen Herkunftsländern aber mit dem gemeinsamen Glauben.

Unsere Gemeinde in der Diaspora zeigt ein Beispiel für ein freundliches Miteinander der Menschen, die aus unterschiedlichen Ländern der ehemaligen Sowjetunion kommen.

- Die Russische Orthodoxe Kirche verbreitet sich über mehrere Länder. Das bedeutet, dass ihr Territorium größer ist als das Land Russland. Die Russische Orthodoxe Kirche ist nicht die „Russländische Kirche“ oder die Kirche der Russischen Föderation. D.h. dass außer Russland auch Kasachstan, Belarus (Weißrussland), Moldau und nicht zuletzt die Ukraine zur ROK gehören. In der

Ukraine gibt es also viele orthodoxe Gläubige, die zur Russischen Orthodoxen Kirche gehören und diese als eigene Kirche betrachten. Und auch die „Ukrainische Synode“ über die Autokephalie im Dezember 2018 (ПЦУ) oder die kirchliche Versammlung im Mai 2022 unter Metropolit Onufrij ändern an dieser Vorstellung der Menschen nichts. Viele Gläubige, die aus der Ukraine kommen, suchen hier in Deutschland die Russische Orthodoxe Kirche und verstehen damit viel mehr als die Kirche des Russischen Staates, wie es manchmal in deutschen Medien dargestellt wird.

- In unserer Gemeinde in Bamberg ist die gleiche Situation. Die Gemeindemitglieder sind sowohl aus Russland als auch aus Kasachstan, Belarus, Georgien und auch aus der Ukraine. Die Ukrainer sind sogar ca. ein Drittel in der Gemeinde.
- Was die heutigen Ereignisse betrifft, haben natürlich auch bei uns viele ihre eigene politische Meinung und eigene Erklärung über das Geschehen, weil sie ihre eigene Vorgeschichte haben. Jeder hat eigene Verwandte und seinen Heimatort: sei es Russland, Ost- oder Westukraine. Und die Informationen erhalten sie nicht nur aus den Medien, sondern direkt von ihren Bekannten vor Ort im Heimatland.
- Wir versuchen wenig über die Politik zu sprechen. Für uns als Gläubige gibt es eine andere Dimension, die uns trotz aller Verschiedenheit vereinigt, nämlich unseren gemeinsamen Glauben. In unserer Gemeinde sind wir alle Brüder und Schwestern in Christus, unabhängig von der Nationalität und politischen Haltung. Letztendlich, wie hilfsbereit eine Person ist, hängt nicht von ihrer Nationalität ab, sondern von ihrer Menschlichkeit

Die neuen Teilnehmer an jedem Gottesdienst aus der Ukraine, die ständige Mitglieder werden. Die Russische Orthodoxe Kirche ist auch die Kirche der Ukrainer

- Unseren Gottesdienst besuchen die neuen Flüchtlinge aus der Ukraine und beten zusammen mit uns. Die Leute kommen aus vielen unterschiedlichen Gebieten, überwiegend aber aus der Ostukraine. Die Russische Orthodoxe Kirche ist also auch die Kirche der Ukrainer.
- Ein Familienchor, Flüchtlinge aus Odessa, hat unseren Gemeindechor verstärkt und singt mit uns im Gottesdienst.
- Im Altar haben wir einen Altarhelfer/Ministrant aus Odessa

Spendensammlung für die Flüchtlinge, Beratung, Begleitung und Übersetzung

- In der Gemeinde haben wir Kollekten für die Flüchtlinge gesammelt, die in eine gemeinsame kirchliche Stiftung übergeben wurden und dann sowohl für die Flüchtlinge in der Ukraine als auch hier in Deutschland verwendet wurden.
- Die Mitglieder unserer Gemeinde helfen bei der Begleitung der deutschen Behörden und Ärzte als Übersetzer. Hier kann ich ein außergewöhnliches Beispiel über die sprachlichen Schwierigkeiten erzählen. Eine russischsprachige Ukrainerin, die aus Dnjepropetrowsk kam, fragte mich wegen eines Arztbesuches nach einer russischsprachigen Begleiterin. Die ursprünglich vorgesehene ukrainische studentische freiwillige Hilfskraft wollte mit ihr nicht russisch sprechen, sondern nur ukrainisch.

Gemeinsames Gebet bei dem Gottesdienst für den Frieden in der ganzen Welt und insbesondere in unseren Heimatländern

- In den Anschriften unseres Erzbischofs werden wir seit Februar gebeten, in der Liturgie verstärkt für den Frieden und die Vermehrung der brüderlichen Liebe zu beten.
- Abschlusswort
Ikone der Dreifaltigkeit von Andrej Rublev (14. Jh.)
Impuls für die Hoffnung, den Frieden und die Einheit der gespalteten Menschen.

Der Hl. Sergius von Radonez (14. Jh.), der selber in der Zeit des Bröderkriegs und der Spaltung zwischen vielen kleinen russischen Fürstentümern lebte, formulierte eine wichtige Idee, die als ein Testament für die nächsten Generationen und auch für uns heute betrachtet werden kann. Die erste Kirche, die der Hl. Sergius gebaut hat, wurde der Heiligen Dreifaltigkeit gewidmet. Für diese Kirche wurde die berühmte Ikone von Andrej Rublev gemalt, die sich heute in der Tretjakov Galerie in Moskau befindet. Der Hl. Sergius lehrte seine Bruderschaft folgendes: „Durch die Betrachtung der Einheit der Heiligen Dreifaltigkeit können wir die Angst vor Hass und Spaltung dieser Welt überwinden“.